

3, 5, 7, 9 u. s. w. sind reimlos. Ursprünglich sollte das Ghazel nur 17 Verse enthalten und in dem letzten den Namen des Dichters.

Platen charakterisirt das Ghazel schön in diesen Versen:

„Im Wasser wogt die Lilie, die blanke, hin und her,
Doch irrst du, Freund, sobald du sagst, sie schwante hin und her!
Es wurzelt ja so fest ihr Fuß im tiefen Meeresgrund,
Ihr Haupt nur wiegt ein süßlicher Gedanke hin und her.“

Die Stanze oder Oktave besteht aus acht Zeilen mit fünffüßigem, jambischem Maße. Die Verbindung der Reime ist: ab ab ab cc. Die Reime sind im freien Wechsel männliche und weibliche. Dieses schöne, musikreiche, stolze, prächtige und doch leicht faßliche, sinnreiche und innige Metrum eignet sich sowohl für lyrische als epische Dichtungen, doch ist sein Charakter vorwiegend ein weicher, weiblicher, milder. In Oktaven sind geschrieben von Göthe: Zueignung, der Epilog zu Schillers Glocke; von Schiller: Monolog der Jungfrau von Orleans.

Wieland hat im „Oberon“ die freie oder unechte Stanze gebraucht, die auch acht Zeilen hat, aber von beliebiger Länge, Reimart und Reimfolge.

Andere Strophen romanischen Ursprungs sind:

Das anmuthig spielende dreizeilige Ritornell. (Rückert, Th. VI. Nr. 273.)

Die feierliche, dreizehnzeilige Canzone (Zedlitz, Todtentränze, Th. VI. Nr. 309.)

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß in der alten Zeit und im Mittelalter die gefelmäßige Aufeinanderfolge von Silben verschiedener Zeitdauer gänzlich außer Auge gelassen wurde und der Vers nur eine bestimmte Anzahl von Hebungen ohne Rücksicht auf die Anzahl der Senkungen hatte. So hat der Nibelungenvers sechs Hebungen. Die Nibelungenstrophe besteht aus vier solchen Versen, von denen der vierte sogar oft sieben Hebungen hat. Die Cäsur fällt stets zwischen die dritte und vierte Hebung. Später ging in der deutschen Dichtung selbst dieser Rhythmus verloren, und man zählte den Vers bloß nach Silben.

Der Reim.

Ein wesentliches Moment in den Dichtungen der neueren Völker ist der Reim, den die Griechen und Römer nicht ausgebildet haben. Der Reim ist ein in zwei verschiedenen Worten dem Ohre vernehmbarer Gleichklang von wenigstens einem Vokale und dem darauf folgenden Consonanten. Die Vokale in beiden Silben müssen natürlich von gleicher metrischer Länge sein. Die Anfänge des Reims in der deutschen Poesie finden wir in der Alliteration. Das Wesen derselben besteht darin, daß zwei, drei oder mehr Worte in zwei auf einander folgenden Versen an verschiedenen Stellen mit gleichen Consonanten anlauten, und zwar an Worten, die durch